

Ercheint  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
Bestellpreis  
p. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Attensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Kleinzeile  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal  
je 6 S.,  
außerhalb  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeile

Ar. 91.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 7. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1894.

Nachdem die Kauf- und Klauensuche in Württemberg erloschen ist, ist das Verbot des Treibens von Rindvieh, Schafen und Schweinen über die Markungsgrenzen der Gemeinden Württemberg, Ebershardt, Wenden, Sengenwald und Berned aufgehoben worden.

Wegen Ausführung von wasserbaulichen Arbeiten ist für die Zeit vom 12. August bis 22. September auf der Enz und Nagold Flossperre angeordnet worden.

Uebertragen wurde die erste Schulschleife in Liebenthal dem Schullehrer Stroß in Köhlberg, Bez. Nürtingen; diejenige in Großerlach, Bez. Ludwigsburg, dem Unterlehrer Scholl in Wildbad und diejenige in Hirschlanden, Bezirks Leonberg, dem Schullehrer Schüller in Sprollshaus.

Gestorben: Bundarzt Wagner, Spaichingen; Stiehle, Besitzer des Kurhotels, Degerloch; Professor Vertrand, Stuttgart.

**Die Reform des Militärstrafverfahrens**  
steht schon seit vielen Jahren zur öffentlichen Erörterung; mehrere preussische Kriegsminister haben sich bereits eingehend mit dieser Frage beschäftigt und zwischen den Bundesregierungen sind schon mancherlei Erörterungen gepflogen worden. Die große Schwierigkeit der Sache bestand in dem grundsätzlichen Unterschied zwischen dem preussischen und bayerischen Verfahren; das letztere hat Öffentlichkeit, Mündlichkeit, volle Verteidigung, das preussische Verfahren dagegen nicht.

Man meldet der „Hamb. Korr.“, der zuweilen zu offiziellen Auslassungen benutzt wird, der preuss. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf werde bei der Reform des Militärstrafverfahrens (und doch ganz sicher in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Kaisers) auch jene vorgeschrittenen Einrichtungen zur Grundlage nehmen, die Bayern bereits besitzt. Sichtlich des Mainz findet diese Ankündigung ebenso vollen Beifall, wie in den liberalen Kreisen Norddeutschlands. Die „M. N. N.“ schreiben: Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß dem deutschen Militärstrafverfahren jene Prinzipien zu Grunde gelegt werden sollen, auf die sich unser Militärstrafverfahren aufbaut. Wir sind stets für diese die zuverlässigsten Garantien einer gedeihlichen Strafrechtspflege im Militärstande bietenden Prinzipien eingetreten und haben der Volksstimme, die sich seit jeher für unser Militärstrafverfahren ausspricht, immer entschieden Ausdruck verliehen. Im Großen und Ganzen, einige leicht zu beseitigende Mängel abgerechnet, hat sich das bayerische Militärstrafverfahren als musterhaft erwiesen, und jeder Angriff auf dasselbe wurde stets entschieden zurückgewiesen. Es heißt nur der Stimmung in Süddeutschland Rechnung tragen, wenn die Aufrechterhaltung des bayerischen Militärstrafverfahrens, die besonders im bayerischen Landtage wiederholt gefordert wurde, bei der in Rede stehenden Reform gewahrt bleibt. Es ist wiederholt in der Presse und in den Volksvertretungen darauf hingewiesen worden, daß auf die Selbständigkeit der Militärgerichte ebenso Gewicht gelegt werden müsse, wie auf Mündlichkeit und Öffentlichkeit. Dem Gerichte muß die erforderliche Anzahl rechtskundiger Richter angehören, nicht bloß Laien und Standespersonen.

Heute noch gilt es für Bayern, was der Abg. Wagner in der Sitzung des bayerischen Landtages am 14. Dezember 1891 unter dem Beifall des Hauses erklärt hat: „Wir hängen an unserem Militärwesen. Wenn daran eine Kritik geübt wird, so ist das noch kein Grund, von unseren Militärgerichten abzugehen. Wir haben zu unserer Militärjustiz das vollste Vertrauen und hoffen, daß uns dieselbe erhalten werde, daß uns von den Prinzipien, die wir haben, keines, aber auch keines, genommen werde.“

In einer soeben erschienenen Schrift des preussischen Generals Kleinow „Zur Frage des Militärstrafverfahrens“ weist der Verfasser verschiedene angebliche Mängel des bayerischen Militärstrafverfahrens nach, und zwar hauptsächlich den schleppenden Gang des Verfahrens, die Entfernung des Militärbezirksgerichts von den meisten Garnisonen, die Unmöglichkeit,

die militärische Auffassung des Offiziers zum Ausdruck zu bringen, die unwürdige Stellung (!) des Gerichtsvorstehenden, sowie endlich das nahezu gänzliche Versagen dieses auf Juristentheorie aufgebauten Justizorganismus im Kriege.“ Der letzterwähnte Mangel muß zugegeben werden, denn er hat sich im Feldzuge 1870/71 thatsächlich herausgestellt. Wie die „B. Ztg.“ schreibt, verlangte offiziell, daß bei der Reform des deutschen Militärstrafverfahrens alle Einrichtungen und Bestimmungen auszukümmeln sein werden, die die Mängel jener Mängel sind. Ferner verlangt, daß infolge der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Disziplin die gänzliche Loslösung der Militärgerichtsbarkeit von dem Truppenkommando vermieden werden wird und zwar soweit, daß auch zwischen dem obersten Militärgerichtshofe und der obersten Kommandostelle eine organische Verbindung hergestellt wird. Dabei soll aber das Verfahren dem öffentlichen in allen wesentlichen Punkten, im Recht der Verteilung und der Berufung gleichen. In diesem Rahmen also sollten die vom Kriegsminister angelegten Reformvorschlüsse sich bewegen und der Reichstag wird zu prüfen haben, ob dabei das vornehmste Moment entsprechende Berücksichtigung findet, daß die ganze Reform als so dringlich erscheinen ließ.

**Landesnachrichten.**

\* Attensteig, 6. August. Die freiwillige Feuerwehr hielt gestern nachmittag eine Hauptprobe ab, bei welcher die neue Wasserleitung in Benützung kam. Durch die Leitung sind die meisten Spritzen entbehrlich geworden und nur der neuesten Saug- und Druckspritze widerfährt die Ehre, noch an der Wöschprobe mitwirken zu dürfen. Selbstverständlich ist durch den Wegfall der Spritzen die Thätigkeit der Feuerwehr eine einfachere, weniger beschwerliche geworden. Die Wasserleitung erfüllt die an sie gestellte Anforderung in vollstem Maße, indem sie 8 Schläuche ununterbrochen mit Wasser versorgt, das mächtig in die Höhe strahlt. Als fingiertes Brandobjekt war diesmal das Wohnhaus des Hrn. Stadtwundarzt Vogel aussersehen, wo auch mittelst der neuen Rettungsleiter Rettungsversuche durchgeführt wurden; unter allgemeiner Heiterkeit wurden einige Puppen vom Dachstock mittelst der Leiter herunterbefördert. Man gewann von der Probe den Eindruck, daß unsere Feuerwehr nunmehr auf der Höhe der Zeit steht und daß sie im Ernstfalle dem verheerenden Elemente des Feuers wohlgeappnet entgegenzutreten kann und bei dem anerkannten Eifer und der guten Schaltung ihre Pflicht auch voll und ganz erfüllen wird. — Für die Ortsfeuerlöschkassen bedeutet die neue Wasserleitung zweifelsohne künftig auch eine Verminderung der Ausgaben, denn die Mannschaft kann reduziert werden, bei den Proben fallen die Wasserführer weg und a. m. Allgemein wird nur bedauert, daß die Wasserleitung nicht schon längst erstellt worden ist.

\* Nagold, 4. Aug. Wie seit einigen Jahren, so sind auch heuer wieder in zwei Orten unseres Bezirks Ferienkolonien untergebracht. In Rohrdorf und Schönbrunn befinden sich je 20 Knaben aus Stuttgart, beaufsichtigt von je einem Lehrer. Den bleichen Gesichtern der den bedürftigsten Familien Stuttgarts entstammenden Knaben sieht man an, daß ein Aufenthalt in reiner Berg- und Waldesluft für sie ein großes Bedürfnis ist. Bei der einfachen, aber kräftigen und genügenden Kost, die den Ferienkolonisten gereicht wird, und durch die täglichen kleineren und größeren Ausflüge in die Tannenwälder werden sie bald ein gesünderes Aussehen bekommen.

\* Kottweil, 28. Juli. Vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts als Strafkammer wurde heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors v. Reuß die Strafsache gegen den 17 Jahre alten ledigen Württemberger Jakob Stürzer von Lützenhardt, O. A. Horb, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode u. a. B. verhandelt. Der Angeklagte kam am Sonntag, den 10. Juni d. J., nachdem er den Nachmittag über in der Wirtschaft zur Germania in Lützenhardt gesetzt hatte, abends 6 Uhr in die

Wirtschaft zur Sonne daselbst. Schon in der Germania hatte er mit einem neuen Dolchmesser, das er in einer Scheide bei sich trug und an dem er eine besondere Freude bezugte, allerlei Unfug verübt; so schlug er es in die Hände, indem er dabei rief, „heute müsse noch einer verrecken.“ Als er in die Sonne kam, unterließ er sich zunächst ganz anständig mit dem Lehrer Schöllhorn von dort; nachdem dieser aber die Wirtschaft verlassen hatte, suchte er mit den ledigen Burschen von Herzogsweller anzubinden, indem er sich an ihren Tisch setzte, worwechsel mit ihnen anfangs sein Messer herauszog und mit demselben in bedrohlicher Weise herumfuchtelte. Der mit den andern Burschen von Thumlingen am gleichen Tische mit den Herzogsweller sitzende 22 Jahre alte Steinhauer Johann Georg Rothfuß von Thumlingen bemerkte gegen den Angeklagten, er lasse den Herzogsweller nicht geschehen. Nun schlug der Angeklagte sein Messer fortwährend auf den Tisch hinein, so daß sich der Sonnenwirt Fridolin Koh veranlaßt sah, ihn aufzufordern, sein Messer einzuschieben. Statt Folge zu leisten, erhob sich der Angeklagte gegen ihn, das Messer in der Hand; der Wirt packte ihn am Hals und schob ihn gegen die Küchentüre. In diesem Augenblicke war Johann Georg Rothfuß zu den beiden getreten und forderte den Angeklagten auf, doch ruhig zu sein, es wolle ja niemand etwas von ihm. Diese Aufforderung beantwortete der Angeklagte damit, daß er dem Rothfuß das Messer in den Unterleib steckte. Rothfuß brach sogleich in die Worte aus: „o je, ich bin gestochen, ich muß sterben.“ Darauf steckte der Angeklagte sein Messer in die Scheide und verließ die Wirtschaft. Der Bauer Johannes Schwann von Thumlingen verließ bald nach ihm die Wirtschaft, um zur Fortschaffung des tödlich getroffenen Rothfuß ein Fuhrwerk herbeizuschaffen; vor der Wirtschaft traf er den Angeklagten; dieser rief ihm zu: „komm nur du Saubauer, ich steche dir das Messer auch in den Rücken.“ Darauf rief er vor der Wirtschaft noch mehrmals, es müsse heute noch einer verrecken. Nun ging der Angeklagte, es war abends 7 Uhr, nach Hause und kehrte von dort, nachdem ihm von der Marie Wittich das Messer abgenommen worden war, mit einem Beile zur Sonne zurück. Inzwischen hatten sich, Schultheiß Schweizer und Polizeidiener Ederer auf die Kunde, daß der Angeklagte den Rothfuß gestochen habe, zur Sonne begeben; sie schritten vor der Wirtschaft zu seiner Festnahme. Dabei führte der Angeklagte mit dem Beile einen Streich gegen den Ortsvorsteher, der von dem Polizeidiener mit dem Arme aufgefangen wurde; dann schlug er mit Händen und Füßen um sich, bis es unter Hülfe von zwei weiteren Männern gelang, ihn zu fesseln und in den Ortsarrest abzuführen. Der von dem Angeklagten dem Rothfuß beigebrachte Stich war, nachdem er Beil und Hemd durchbohrt hatte, 5 Centimeter tief in den Unterleib eingedrungen; die Wunde führte am 13. Juni den Tod des Verletzten herbei. Der Angeklagte will bei dem ganzen Vorgang sinnlos betrunken gewesen sein und sich an nichts mehr erinnern, nicht einmal daran, daß er in der Sonne gewesen sei. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Zeugen war dies jedoch keineswegs der Fall; er hatte in der Germania fünf und in der Sonne zwei Schoppen Bier getrunken, und es war ihm in der Unterhaltung und beim Gehen nicht anzumerken, daß er stark betrunken gewesen wäre. Auf die am andern Tag vom Ortsvorsteher an ihn gerichtete Frage, weshalb er den Rothfuß gestochen habe, gab er zur Antwort, weil er ihn einen Dadel geschien habe. Dies war übrigens von keinem Zeugen gehört worden und auch Rothfuß, der wenige Stunden vor seinem Tode gerichtlich vernommen worden war, gab nichts darüber an. Der Angeklagte ist, wie von dem die Anklage vertretenden ersten Staatsanwalt früher ausgeführt wurde, ein offenbar zuchtloser Bursche, für den es nur bei geringsten Anlässen und kaum eines zureichenden Beweggrundes bedurfte, um in der übermäßigen Stimmung, in der er sich befand, dem nächsten Westen, der sich ihm näherte, das Messer in den Leib zu stoßen; er ist trotz seiner Jugend schon 16mal, darunter zweimal gerichtlich wegen gefährlicher Drohung, bestraft worden. Die Strafkammer erkannte den Angeklagten eines Verbrechens der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und eines Vergehens des Widerstands gegen die Staatsgewalt, je unter Ausschluß von mildernden Umständen sowie eines gegen den Bauer Schwann verübten Vergehens der Bedrohung für schuldig und verurteilte ihn zu der in der Anklage für jugendliche Gefangene zu verbühenden Gefängnisstrafe von vier Jahren; zugleich wurde auf Einziehung des zur That benützten Messers erkannt.

\* Stuttgart, 3. Aug. Seit dem Einrücken des gelben Dragonerregiments in Stuttgart gehen Gerüchte über eine bevorstehende Umwandlung desselben in ein Husarenregiment. Die Umwandlung entspräche einem Lieblingswunsch unseres Königs.

\* Stuttgart, 3. Aug. Aus dem Bericht des Ministers des Innern an S. M. den König über die Verwaltungsergebnisse der Gebäudebrandversicherungsanstalt im Jahre 1893 geht hervor, daß in diesem Zeitraum die Summe der freiwilligen Brandentschädigungen 2,504,561 M. gegen nur 2,354,718 M. im Jahre 1892 beträgt. Es ist dies der höchste bis jetzt erreichte Betrag, wie auch die Zahl der 1893 vorgekommenen Brandfälle (827) die höchste seit dem Bestehen der Brandversicherungsanstalt ist. Der Brandversicherungsanstalt sämtlicher versicherter Ge-



Hände hat pro 1. Januar 1893 betragen 2,293,527,890 Mk., was gegen 1892 eine Zunahme von 54,168,274 Mk. bedeutet. Die Zahl der versicherten Gebäude beläuft sich auf 600,251 (316,452 Haupt- und 283,799 Nebengebäude). An Feuerwehrenten und deren Hinterbliebenen wurden 1893 82,301 Mark Unterstützung, an Gemeinden zur Verbesserung der Feuerlöschrichtungen 80,831 Mk. gewährt.

\* Wenn Personen bei landw. oder forstlandwirtschaftlicher Arbeit, sei es bei Ausübung der Arbeit, oder nachdem sie sich zum Schutze gegen Regen an irgend einen Ort geflüchtet hatten, durch Blitzschlag getötet oder verletzt wurden, so haben sie, bezw. ihre Angehörigen eine Unfallrente anzusprechen. Das Recht auf eine Unfallrente tritt auch ein bei Unfällen durch Blitzschlag auf dem Felde oder während der Vornahme häuslicher Arbeiten. Dies ist unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch nicht hinlänglich bekannt.

\* Für alle diejenigen, die durch unerbetene Zusendung von Waren belästigt werden, ist folgender Fall von Interesse: Ein Kaufmann aus der Provinz machte einer Dame ein Angebot von Kaffee mit dem Bemerkten, daß der Kaffee abgepackt würde, wenn in 8 Tagen keine ablehnende Antwort einging. Die Adressatin ließ die Postkarte unbeachtet und erhielt dann wirklich ein Paket unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und, daß der „Dame erhebliche Kosten entstehen würden.“ Diese Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese erhob Klage wegen versuchter Erpressung. Das Gericht verurteilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängnis. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen.

\* Ellwangen, 2. August. An dem von Bauinspektor Pfeiffer auszuführenden Apotheker Ratgeb'schen Neubau legten sämtliche Steinbauer und Maurer, letzterer Italiener, die Arbeit bis auf zwei nieder. Als die aus vier Mann bestehende Bauleitung den zwei noch arbeitenden Italienern zusah, warfen auch diese die Kelle beiseite, mit den Worten: „Hier gut, zwei schaff, ig auch nit arbeit.“

\* Walheim, 3. August. Ein hiesiger Weingärtner hat von seiner Kammerz bereits ein ganzes Körbchen vollkommen reifer schwarzer Frühleovner-Trauben gerettet. Die Trauben sind schön ausgebildet und sehr süß.

\* (Verschiedenes.) In Söflingen feierte Joh. Bapt. und Kunig. Schneider die goldene Hochzeit. Der Niederkranz brachte ihnen ein Ständchen und Ihre Maj. der König und die Königin bedachten das Jubelpaar mit einem Geschenk. — Auf schreckliche Weise verlor der 70jährige Oekonom Schmid von Bonlanden das Leben. Derselbe wollte auf seinem Dache die Ziegel umschlagen. Wie gewohnt, den ganzen Tag die Pfeife zu rauchen, setzte er dieselbe in Brand und warf das glühende Händholz von sich. Dasselbe fiel durch das offene Dach auf den Henschober und entzündete diesen. Der alte Mann wollte den Brand löschen, rutschte dabei aus, fiel auf den brennenden Heustock und fand in den Flammen seinen Tod. — In Levert'sweiler wollte der mit Holzführen beschäftigte Fuhrmann Schwarz sein Söhnchen auf das Pferd setzen. Letzteres er-

schrak, schlug aus und traf den Schwarz so unglücklich auf die Brust, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Am Donnerstag abend stiegen auf dem Bahnhof in Schopfloch einige Passagiere in der Meinung aus dem Zuge, daß sie in Döbendorf seien. Sie wurden noch rechtzeitig wieder in den Zug gewiesen, dem Hund aber, der ebenfalls herausgesprungen war, reichte die Zeit nicht mehr, weshalb ihm der Schaffner Trautwein behilflich sein wollte. Hierbei kam der Schaffner zu Fall und wurde leider so schwer verletzt, daß er, kaum in das Spital nach Freudenstadt verbracht, an Verblutung seinen Geist ausschachte. Auch der Hund kam bei dem Unfall ums Leben.

\* München, 4. Aug. Gestern nachmittag ging ein fürchterliches Unwetter über das Boralpenland hinter München nieder und traf besonders schwer Tegernsee und Schliersee, woselbst der Hagel teilweise dreiviertel Stunden lang andauerte. Auf dem Tegernsee schwammen eine Viertelstunde lang Hagelkörner von Taubeneiergröße. Die stärksten Bäume wurden entwirrt. Der durch Tegernsee fließende Alpbach schwoll enorm an und richtete die größte Verwüstung an. Auch in Konzell in Niederbayern herrschte gestern ein schweres Unwetter. Die Fär ist stark angeschwollen.

\* Berlin, 3. August. In der Bülowstraße fand gestern ein Einbruch statt. Einer der Einbrecher schoß auf einen Schutzmann, den er im Rücken verwundete, traf aus Versehen auch den zweiten Einbrecher und erschoss sich dann selbst. Der zweite Einbrecher wurde gefaßt, die Personalien beider sind unbekannt.

\* Dessau. Als der Soldat Rönke am Montag früh die Büchsenmacheret der Kaserne betrat, legte ein Kamerad von ihm, der Hülsenbüchsenmacher Fried, ein mit scharfen Patronen geladenes Gewehr schrägweise (!) auf ihn an. Unglücklicherweise ging der Schuß los, traf den Soldaten in den Hals und durchschlug die Schlagader, so daß der Bedauernswerte nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Der auf so leichtsinnige Art ums Leben Bekommene soll der einzige Sohn seiner Eltern sein und sollte nach dem Manöver entlassen werden.

\* Cassel, 3. August. Der Kaiser ist um 8 1/2 Uhr früh mittelt Sonderzug auf Station Wilhelmshöhe eingetroffen und begab sich zu Wagen nach dem Schloß. Auf dem Bahnhof waren die Kaiserin und die Prinzen anwesend. Die Bevölkerung brachte dem Kaiser herzliche Kundgebungen dar.

#### Ausländisches.

\* Wien, 3. Aug. In Billingsdorf erschoss der Förster Dorowek in betrunkenem Zustande den reichen Wirtschaftsbesitzer Remez, den er selbst auf die Jagd begleitete, weil er ihn plötzlich für einen Wildschütz hielt.

\* Budapest, 4. Aug. Gestern abend fand hier eine Versammlung von 3000 Arbeitslosen statt, worin von der Gesetzgebung die achtstündige Arbeitszeit, das freie Versammlungs-, Koalitions- und Vereinsrecht, sowie das allgemeine und geheime Wahlrecht gefordert wurde.

\* Das im Prozesse gegen Tanlongo und Genossen gefällte freisprechende Erkenntnis, daß von der gesamten öffentlichen Meinung als ein skandalöses

Ereignis aufgefaßt wird, hat angeblich auch in maßgebenden Kreisen Rom einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen. Es werde allgemein die Notwendigkeit von Reformen des Gerichtswezens sowie des Strafverfahrens hervorgehoben, die geeignet wären, der Wiederkehr derartiger Mergernisse erregender Vorgänge nach Möglichkeit vorzubeugen. Wie verlautet, wird der Verlauf des erwähnten Prozesses zunächst jedenfalls einige Änderungen im Personale der römischen Gerichtsbarkeit zur Folge haben. (Man thut wohl nur so!?)

\* Venedig, 3. August. Die „Gazetta“ meldet, daß die Kriegsminister habe Anhaltspunkte gefunden, daß die anarchistische Propaganda im Heere großen Umfang angenommen habe.

\* Neapel, 3. Aug. Eine große Anzahl Kanonen und Munition sind nach Massauab abgegangen. Es wird daraus geschlossen, daß Massala vollständig besetzt werden soll.

\* Als Zwangsaufenthalt für Anarchisten scheint die italienische Regierung den Sudan außersehen zu haben. Wie wir der „Köln. Zig.“ entnehmen, ist ein Inspektor des Ministeriums nach Massauab entsandt worden, um einen Ort zum Zwangswohnsitz für Anarchisten auszuwählen.

\* Paris, 3. Aug. Der Mörder Carnot's, Caserio, wurde zum Tode verurteilt.

(Prozess Caserio.) Nach einem Bericht der „Straßb. Post“ gingen die Antworten Caserios zusammengefaßt dahin: Ich kann keine Aufklärungen über die Anarchisten geben; ich gehöre nicht zur Polizei, und da ich Anarchist bin, konnte ich die bürgerliche Gesellschaft nicht besuchen. Ich kenne nur Genossen. Das ist aber auch alles, was ich sagen kann. Ich habe kein Vaterland. Mein Vaterland ist die ganze Welt. Caserio blieb im ganzen sehr ruhig und scherte bisweilen. Nachdem er noch einiges über seine Familie gesagt hatte, erklärte der Vorsitzende, daß es vor allem nötig sei, zu wissen, ob er die Verantwortlichkeit trage und sich in gesundem Geisteszustande befinde. Caserio erwiderte lebhaft: „Ja, ich bin verantwortlich, ich bin nicht krank und es auch niemals gewesen, von meinen beiden Oheimen ist keiner geisteskrank.“ Caserio muß gestehen, daß sein Vater epileptische Anfälle gehabt hat, da sein Bruder seinerzeit von den Destrückern erschossen worden ist. Der Präsident sagt: „Seit der Verhaftung haben Sie Ihrer Mutter geschrieben, daß Sie für Ihr anarchistisches Ideal den Präsidenten getötet hätten.“ (Bewegung.) Caserio antwortete mit größter Kälte zustimmend. Der Präsident erinnerte ihn daran, daß er als Kind bei den Prozessionen als „Johannes der Täufer“ aufgetreten sei. Der Anarchist erwidert höhnisch: „Kinder wissen nicht, was sie thun, man läßt sie Unfug machen.“ (Lärm.) Der Präsident legt darauf die bereits bekannte Vergangenheit Caserios dar, der von 1890 bis 1892 ein wahrhafter Anhänger der Anarchisten geworden sei. Der Angeklagte weigerte sich, irgendwelche Mittelungen über seine Beziehungen zu den Anarchisten zu machen. Auf eine Frage, ob er nach Gette gegangen sei, weil dort ein anarchistischer Sammelplatz sei, antwortete Caserio: „Das ist möglich.“ Er gibt darauf Aufklärungen über seinen Aufenthalt in Gette und spricht

### Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Wittger.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, du bist befriedigt,“ sagte sie bitter. „Nicht wahr, es ist eines Mannes von Erziehung würdig, seine Frau in den Augen ihrer Diensthöfen zu erniedrigen.“

Einen Augenblick war Reginald selbst erschrocken über seine Ausschreitung, aber der finstere Geist der Gegenbeschuldigung ergriff ihn sogleich wieder.

„Und glaubst du, daß ich von deinem Betragen erbant sein kann?“

„Wir wollen die Sache nicht weiter erörtern,“ sagte sie aufstehend. „Es ist Zeit, daß ich mich zum Diner umkleide. Wir haben heute Gäste.“

„Wie gewöhnlich.“

„Ja, wie gewöhnlich,“ sagte sie, den Vorwurf abfällig nicht bemerkend. Frau Longsdale, Lady Helene Dalton, Herr von Ramiron und die beiden Fräulein Jefferson werden mit uns speisen.“

Reginald schien etwas besänftigt. Jedenfalls war der verhasste Oberst Argyll nicht geladen.

Als Ida in das Empfangszimmer trat, erschien sie Reginald ungewöhnlich schön.

Noch vor nicht zu langer Zeit würde Frau Delamare auf ihren Gatten lachend zugeeilt sein und ihn gefragt haben, wie ihm ihre Abendtoilette gefalle, und dann würde sie sich auf einen Schemel zu seinen Füßen oder auf seinen Schoß gesetzt und mit ihm fröhlich geplaudert haben bis zur Ankunft der Gäste.

Es war aber jetzt anders geworden, und diese Veränderung empfand Reginald schmerzlich.

Ida ging nach dem Kamin und ließ sich in einen Sessel nieder, während er langsam im Zimmer auf und ab schritt, die Hände auf den Rücken gefaltet, den Kopf schwer von düsternen Gedanken: nichts unterdrück das Schweigen, als das eintönige Ticken der Uhr auf dem Kaminstirn.

Nach und nach kamen die Gäste. Das Rurren gedämpfter Stimmen, das Rauschen seidener Gewänder und der Duft kostbarer Wohlgerüche erfüllten die Luft. Man sprach von dem letzten Ball, den bevorstehenden Gesellschaften und zuletzt langte man bei einer Ehescheidung in den aristokratischen Kreisen an, welche überall den Gegenstand des Gesprächs bildete.

„Es ist schauerhaft,“ sagte Frau Longsdale, ihre schlafblonden Augenbrauen in die Höhe ziehend. „Aber sehen Sie, sie hat sich nie viel aus ihm gemacht; sie hat ihn nur des Geldes wegen genommen.“

„Eine reine Konvenienzheirat,“ fügte Fräulein Jefferson hinzu.

„Solche Sachen kommen jetzt häufig vor, bemerkte Lady Dalton. „Ich danke Ihnen, Herr von Ramiron, nur diese halbe Banane, jedoch keinen Wein, bitte. Aber haben Sie auch gehört, Frau Longsdale, daß Oberst St. Argyll's Name in der Angelegenheit genannt wird?“

Ida sah plötzlich auf und begegnete dem durchdringenden Blicke ihres Gatten. Sie wendete rasch das Auge ab, aber vergebens versuchte sie das verätherische Blut zu bändigen, daß in Purpurwellen in

ihre Wangen flog. Warum errödete sie? Nicht weil der Name Oberst St. Argyll für sie ein Interesse hatte, sondern einfach, weil sie fühlte, wie ihr Gatte sie mit eifersüchtigem Argwohn beobachtete.

„Oberst St. Argyll,“ sagte Frau Longsdale mit scharfkantiger Miene, „ich muß gestehen, er ist gerade ein Mann, dazu angethan, daß ein albernes, thörichtes Geschöpf, wie Marie du Pleffis, sich in ihn verlieben konnte; aber ich glaube nicht, daß er je für sie geschwärmt hat.“

„O,“ sagte Lady Dalton ironisch, „er ist ein ausgemachter Geck, der nichts anderes in der Welt zu thun zu haben scheint, als jeder häßlichen Frau in Paris den Hof zu machen.“

„Man müßte ihn aus der guten Gesellschaft stoßen,“ sagte Frau Longsdale empört. „Die Heiligkeit der Ehe sollte mehr geachtet werden, als man es hier in Paris thut. Ich weiß wirklich nicht, wo alle die glücklichen Ehen gediehen sind. Man findet heutzutage keine mehr.“

„Hier ist eine,“ sagte Lady Dalton, ihre Hand schmeichelnd auf Idas Schulter legend. „Man braucht nicht weit zu gehen, um ihre Theorie zu widerlegen, Frau Longsdale. Ich denke, unser Wirt und unsere Wirtin sind der redenste Beweis, daß glückliche Ehen noch existieren.“

Ida wagte nicht den Blick von ihrem Teller zu erheben, aber Reginald sagte langsam:

„Ja, Lady Dalton, Sie haben recht. Meine Frau und ich sind in diesem Augenblicke vielleicht das glücklichste Paar in ganz Paris.“

von dem Kauf des Dolches; der Präsident läßt darauf die Geschworenen die Waffe zeigen und sagt dabei: „Nehmen Sie den Dolch in acht, er ist eine Reliquie, die man sorgsam bewahren muß.“ Caserio erzählte darauf seine Reise von Genua nach Lyon. Der Präsident sagte: „Damals haben Sie Ihren Plan nicht geändert und nicht mit sich selbst überlegt, Sie, dessen Vater ein Opfer der Desfrancher war, erinnerten Sie sich nicht, daß der 24. Juni, der Jahrestag der Schlacht von Solferino, ein Festtag für die Italiener war.“ (Lebhafte Bewegung unter den Zuhörern.) Caserio erwidert schnell: „Es war ein Fest des Krieges der bürgerlichen Gesellschaft.“ Schließlich erklärt Caserio, er stimme allem zu, nur der Aussage des Soldaten Deblanc nicht. Er billigt das Vorgehen Baillants und Ravachols und der andern Anarchisten.

\* Paris, 3. Aug. Zahlreiche höhere Beamten wurden zur Disposition gestellt, weil dieselben gegen die Sozialisten und Anarchisten zu nachsichtig gewesen sind.

\* In weiten Kreisen dürfte eine Verfügung des französischen Kriegsministers Aufsehen erregen, die sich gegen bestimmte Inschriften eines in Dijon errichteten Garibaldi-Monuments richtet. Es war darin nämlich gesagt, daß die einzige im Kriege 1870/71 von den Deutschen eingeübte Fahne von Garibaldi genommen sei, während von französischer offizieller Seite dies Verdienst dem Lieutenant Chabel vom 57. Linienregiment zugeschrieben wird. Anscheinend hat der Kriegsminister sich durch die garibaldinische Legende verletzt gefühlt und daraufhin die Entfernung jener Inschrift verfügt. (Bekanntlich war diese pommerische Fahne von niemand „erobert“, sondern unter einem Haufen toter Pommern von dem genannten Offizier gefunden worden. Insofern also benötigt auch die offizielle französische Darstellung einer geschichtlichen Richtigstellung.)

\* London, 4. Aug. Die „Times“ melden aus Tokio: Zwischen Chinesen und Japanern haben neue Zusammenstöße stattgefunden. Die Japaner zogen ihre Landtruppen zusammen und ergriffen die Offensive. Sie sollen den Chinesen eine entscheidende Niederlage beigebracht haben. Einzelheiten fehlen noch.

#### Handel und Verkehr.

\* Dorchester, 2. Aug. Beim heutigen Holzverkauf wurden aus den südländischen Wäldern 400 Stämme Langholz, 327 Stämme Klotzholz und 12 Stück Gerüststrangen, zusammen 921,38 Fstmeter mit einem Revierepreis von 16,604 Mk. 80 Pfg. angeboten. In einem Lebererlös von 17 Prozent fand der ganze Vorrat willige Abnehmer.

\* Ulm, 4. Aug. Der Regen schadet der Ernte. Gestern sind hier 15 Liter Niederschlag auf den Quadratmeter gefallen. Der Roggen beginnt da und dort auf dem Feld auszuwachsen. Auf der Schraube ist die Stimmung heute etwas fester. Neu wurde von dem Proviantamt Neu-Ulm um 1 Mk. 80 Pfg. bis 2 Mk. zu größeren Quantitäten gekauft.

#### X Zeitbilder von Georg Baußen. (Nachdruck verboten.)

### Hitzschlag.

Die Zeitungen der großen Stadt berichteten über den ersten Fall von Hitzschlag.

O, der bittere Hohn, der in dem Tone lag, mit dem er es sprach, ein Anflug von Born und Berachtung.

„Wenn ich ihm nur alles sagen dürfte,“ dachte Ida, „aber nein, ich muß schweigen und ertragen.“

„Wie, Ida, meine Liebe, allein und in Thränen? Sagen Sie mir, meine Tante, was betrübt Sie?“

Die Gräfin Adolphi setzte sich neben Ida Delamare, und sanft deren Kopf aus den seidenen Rippen des Sofas hebend, zog sie ihn an ihre Brust.

Ida schlang schluchzend ihren Arm um den Nacken der Gräfin und ließ ihren Thränen freien Lauf.

„Ach, Frau Gräfin, Lucile, ich bin so elend.“

„Elend? Sie, mein Sonnenstrahl, das lebendige Bild der Jugend und des Glückes?“

„Glück!“ wiederholte Ida bitter. „Ich kenne es nicht. Ich fühle nur, daß ich grenzenlos elend bin.“

„Also,“ sagte die Gräfin, die wirren Locken glättend, die auf Idas Schulter herabfielen, „also auch Sie, Ida, haben erfahren, daß es in dem hellsten Ströme des Lebens dunkle Wellen gibt, denen niemand ausweichen kann?“

„Habe ich Ihnen nicht schon vor langer Zeit gesagt, Lucile, daß ich entdeckt habe, daß das Leben nicht lauter Rosen bietet?“ fragte Ida schwermütig.

„Vertrauen Sie mir Ihren Kummer,“ sagte die Gräfin lieblos.

Ida erhob den Kopf und sah die Sprecherin mit trübem Augen an.

„Ich kann es nicht, Lucile, o, das ist das här-

teste von allem! Es ist ein Kummer, den ich gegen keine lebende Seele laut werden lassen darf.“

Verzeihung, Ida. Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen eindrängen, aber ist es nicht ein tröstlicher Gedanke, zu wissen, daß ein Herz aufrichtig an Ihnen teil nimmt, was auch die Ursache Ihres Kummers sein möge?“

„O, Lucile,“ schluchzte Ida, „es ist wahr, Sie lieben mich. Sie glauben an mich, wenn auch alle mich verlassen. Ohne Sie müßte ich sterben.“

„So schlimm ist es nicht, meine kleine, leidenschaftliche Freundin. Haben Sie denn nicht Ihren Gatten?“

„Meinen Gatten?“

Idas Lippen schlossen sich unwillkürlich, und die Worte, die sie äußern wollte, blieben unausgesprochen.

„Nein, wenn auch kalt und grausam, er war ihr Gatte, und es war ihre Pflicht, seine Fehler mit dem Schleier weiblichen Schweigens zu verhallen. Selbst gegen ihre sanfte, milde Freundin durfte keine Klage gegen ihn den Weg über ihre Lippen finden.“

„Und, Ida,“ fuhr die Gräfin fort, „berücksichtigen Sie, daß ich älter bin, als Sie, und denken Sie nicht, daß es zudringlich sein möchte; aber Sie dürfen nie vergessen, daß nächst Gott Ihr Gatte Ihnen am nächsten steht. Lassen Sie nicht ein unbedeutendes Mißverständnis, ein Wort, das vielleicht ebenso schnell vergessen ist, wie es ausgesprochen wurde, zwischen seine und Ihre Seele treten. O, Ida, ich habe so viele Menschen gesehen, die, wenn sie nicht an dieser einen Klippe, dem Mangel an Vertrauen zwischen

Sie fügten bei, der Verstorbene sei ein herabgekommenes Individuum von außerhalb; er hatte Papiere in der Tasche gehabt, und man hatte auch seinen Namen genannt.

Dann sprach man nicht weiter von dem Fall; ein plötzlicher Todesfall ist ja in der großen Stadt etwas ganz gewöhnliches, und dann war auch ein brillantes Nachfest im hervorragenden Etablissement der Stadt angekündigt, mit dem sich nun alle Zeitungen beschäftigten.

Auf Kosten der Armenverwaltung wurde der am Hitzschlag Verstorbene bestattet, da sich keine näheren Aenderungen gemeldet.

Erst, als der Grabhügel auf dem Friedhof der Armen geschaufelt wurde, stelte mühsam ein alter Invalide herbei, dem bei dem Sturm auf die Duppeler Schanzen das rechte Bein zertrümmert war.

Fadenscheinig war das Gewand des Braubarts genug, aber aus dem von dem grauen Bart umrahmten Antlitz leuchtete eine so biedere Treuherzigkeit, daß die Leute, welche den Grabhügel schaukelten, ihm bereitwillig Platz machten.

Seraume Zeit stand der Invalide an dem Grabe. Dann zog er die Mütze ab, und hielt sie vor die Augen, aus denen die Thränen unaufhörlich hervorquollen.

Ein kurzes Gebet noch, dann grüßte er die Arbeiter mit der Mütze und stampfte wieder still zum Friedhofsthor zurück.

Da lag nun sein Sohn. Von seinem knappen Einkommen hatte er noch gespart, soviel er gekonnt, um seinen Karl etwas lernen zu lassen.

Und es wurde ihm gesagt, er sei ein geschickter Mensch geworden.

Nur, daß er den Jungen nicht zu Hause hielt, er wolle und müsse sich, so sagte er, in einer großen Stadt weiter fortbilden.

Mit Träumen von Glück und Erfolg war er dahin gekommen, aber die lohnende Arbeit, die er suchte, fand die er ganz gewiß gerechnet hatte, die fand er nicht.

Man brauche Arbeit, aber keine Arbeiter, hieß es. Man wolle sehen, ob sich Gelegenheit fände zum Arbeiten, und ihm dann Nachricht geben.

Man wolle es mit ihm versuchen, so bekam er endlich einen Bescheid, aber er müsse mit geringem zufrieden sein.

Der Vater schrieb häufig an seinen Sohn in der großen Stadt; die Briefe atmeten die vollste Leberzeugung des Brieffschreibers, daß es dem jungen Manne vortrefflich gehe. Er fügte hinzu, daß sei auch der einzige Trost der schwer erkrankten Mutter.

Und der Sohn wagte nicht, die Täuschung der auf ihn so stolzen Eltern zu zerstreuen.

Er bestärkte sie noch in ihren Anschauungen, ja er sandte von seinem kärglichen Einkommen noch Geld, als der Vater andeutete, der Arzt habe der Kranken dies und das empfohlen, doch es fehle an den erforderlichen Geldmitteln. So ward ihm blutsauer, aber es mußte sein, die Eltern, die auf ihn hofften sollten ihn nicht entbehren.

Da verlor er seinen Posten. Die Arbeitsaufträge waren zurückgegangen, es mußte in Folge dessen Personal entlassen werden. Und er als Hitzarbeiter gehörte zu den ersten der Entlassenen.

Eine bittere Zeit begann.

Tag für Tag, Stunde für Stunde suchte er nach lohnender Arbeit, sie blieb aus.

Dann und wann gab es wohl einmal einen Ausschilfposten, aber der wurde sehr gering bezahlt, und das so vereinnahmte Geld genügte kaum zur Bestreitung des nötigsten Lebensunterhaltes.

Aufregung, Sorgen und schlechte Ernährung schwächten seine Kräfte; er wollte es sich nicht zugestehen, aber schließlich erkannte er es doch.

Sollte er den Eltern um Unterstützung schreiben, die doch selbst der Unterstützung bedurften, wo die Mutter noch immer bettlägerig und außer Stande war, etwas zu verdienen?

Nein, das brachte er nicht über das Herz. Und es mußten doch endlich einmal wieder andere Tage kommen.

Better und weiter wanderte er auf der Suche nach Arbeit.

Als jenes große Sommerfest in dem hervorragenden Etablissement kaum angekündigt war, eilte er dorthin und bat um einen Posten als Kasseher oder Kellner oder sonst etwas.

Er solle am Abend vor der Aufführung sich definitiven Bescheid holen, hieß es.

Und er kam, als probeweise der gesamte Beleuchtungsapparat funktionierte. In dem farbigen, häutprächtigen Licht sah das abgemagerte Gesicht des Unglücklichen unendlich traurig aus.

Ein langangebundener Herr betrachtete den ängstlich Wartenden von oben bis unten.

„Passen nicht!“, hieß es kurz; „Schäbiger Patron!“, brummte jener hinterher.

Der nächste Tag sah den Brotlosen wieder auf der Wanderung. Glühheiß schimmerte es in den endlosen Straßen, die Menschen suchten begierig nach dem geringsten Flecken Schatten.

Karl sprach da und dort an.

Man hörte kaum auf ihn. Er hatte noch ein paar Nickelstücke in der Tasche, dafür kaufte er ein Stück Würst und ein paar Bröckchen.

Aber er konnte nicht essen. Die Gedanken vertrieben ihm den Hunger.

Vor seinen Augen glänzte und gleißte das Feuer der Sonne, während er durch die glutgefüllten Straßen schwankte.

Vor seinen Augen summete es, das Herz klopfte stürmisch in der Brust.

Ob er im Licht oder im Schatten ging, er wußte es nicht.

Ein Bechten und Tanzen vor den Augen, da griff er mit den Händen in die Best und stürzte auf dem heißen Asphalt zusammen.

Menschen sprangen hinzu und trugen den Regungslosen bei Seite, in einen Thorweg bis ein Arzt kam.

„Hitzschlag!“ sagte der.

Und kommenden Morgen meldeten die Zeitungen den „ersten Fall.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Tuch u. Burstinstoffe à M. 1.75 per Meter  
Cheviots u. Meltons à " 1.95  
nadelfertig ct. 140 cm breit, versenden direkt  
franko Oettinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-  
Depot. Modernste Muster bereitwillig franco.

Mann und Weib, gescheitert wären, bis zu ihrem Lebensende hätten glücklich sein können.“

Ida hörte ihr schweigend zu. Sie erkannte die Wahrheit dessen, was die Gräfin sagte; aber sie blieb vollständig überzeugt, daß sie das hilflose Opfer einer Verkettung grausamer Umstände sei. Auch hätte sie ihrer Freundin nicht erklären können, daß sie selbst in ihrem Innern es nicht voll begreifen konnte, daß die kindliche, willkürliche Neigung, es war kaum Liebe zu nennen, welche ihre romantische Verbindung mit ihrem jungen Gatten zuerst erklärlich gemacht hatte, allmählich zu schwinden begann und einer wachsenden Gleichgültigkeit Platz machte. Liebe muß genährt und gepflegt werden durch Sonnenschein und Zärtlichkeit, sie kann schimmernd überlegtem Widerspruch und kalter Abneigung nicht lange standhalten. Rezimald und Ida konnten die Geheimnisse ihrer Herzen nicht lesen und so erweiterte sich die Kluft zwischen ihnen von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

Die Gräfin fühlte dies, aber es stand nicht in ihrer Macht, den jungen Leuten zu helfen. Sie hatte Ida und ihrem Gatten gesagt, was sie ihnen sagen konnte und sie erkannte nur zu deutlich die Wahrheit, daß es in jedem ehelichen Leben einen Zeitabschnitt gibt, wo ohne fremdes Eingreifen der verhängnisvolle Kampf allein ausgekämpft werden muß und jeder weitere Versuch, sich einzumischen zu wollen, nutzlos ist.

„Ida,“ sagte sie, „es ist so schön draußen, wollen wir nicht eine Spazierfahrt machen? Nur eine halbe Stunde, die frische Luft wird Ihnen gut thun und wieder Farbe in Ihre bleichen Wangen bringen.“ (Fortf. folgt.)

Altensteig Stadt.  
**Der Kirchenpflege-  
 Stat für 1894/97**  
 ist auf dem Rathhause vom 7. bis  
 14. d. zur Einsichtnahme aufgelegt.  
 Vorstand des Kirchengemeinderats:  
 Stadtpfarrer Hetterich.

**Phosphorsauren Kalk  
 zum Füttern!**  
 (Präpariert aus Knochen.)  
**Bestes Mittel**  
 zur Aufzucht von Jungvieh, Erhöhung  
 der Milchträge, Verhütung des Ver-  
 kalbens, Verhinderung mancherlei Tier-  
 krankheiten als: Knochenbrüchigkeit, Leck-  
 sucht, Durchfall, Maude, Abmagerung  
 u. s. w. u. s. w.  
 Zu haben bei

**Ehr. Flaig,  
 Pfalzgrafenweiler.**  
 Verkaufsstellen in jedem Ort gesucht.  
 Altensteig.  
**Gute  
 Backsteinkäse**  
 per Pfd. 35 Pfg.  
 empfiehlt  
**Fr. Flaig  
 Conditior.**

W i l d b a d.  
 Ein kräftiger  
**junger Mensch**  
 der die Bäckerei gründlich erlernen  
 will, findet sofort Stelle bei  
**Adolf Pfau  
 Bäcker.**

Pfalzgrafenweiler.  
**Feinstes  
 Erdnußöl**  
 bester Ertrag für Buchelöl zum Kochen  
 und Backen empfiehlt billigt  
**J. C. Bacher.**

**Asthma  
 (Atemnot)**  
 findet schnelle und sichere Binderung beim  
 Gebrauch der **Salus-Bonbons**.  
 In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie  
 in Schachteln à 1 Mk. bei  
 Konditor **Raschold** in Altensteig.

**Gegenhausen.  
 Frische, saftige  
 Mostzibeben**  
 billigt bei  
**J. Kaltenbach.**

**Zum Wohle**  
 meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch  
 gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-  
 zuteilen, wie sehr ich jahrel. an Magen-  
 beschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher  
 Verdauung gelitten u. wie ich ungeachtet  
 meines hohen Alters v. 82 Jahren davon  
 befreit worden bin. F. Koch, verei. Königl.  
 Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

Beste und billigste Bezugsquelle für  
 garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt  
 nordische  
**Bettfedern.**  
 Wir versenden zeitlich, gegen Nachn. (nicht unter  
 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfd. für  
 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.;  
 feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.;  
 weiße Polarfed. 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.;  
 silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk.  
 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. u. 5 Mk.;  
 ferner: echt chines. Ganzdaunen (sehr  
 füllfähig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Ver-  
 packung zum Rohpreis. — Bei Bestellungen von  
 mindestens 75 Pfd. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-  
 gefallendes wird frankirt bereit-  
 willigt zurückgenommen.  
**Pochar & Co.** in Herford i. Westf.

Altensteig.  
**Reingehaltene  
 Rot- & Weiß-Weine**  
 empfiehlt in jedem beliebigen Quantum zu äußerst billigem Preis  
**H. Bässler**  
 zum Bad.

Altensteig.  
**Nur bare Geldgewinne  
 im Gesamtbetrage von 119800 Mk.  
 (Hauptgewinn: 75000 Mk.)  
 Lose à 3 Mark**  
 der  
**Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie**  
 empfiehlt  
**W. Rieker.**

**Stollwerck's  
 Herz Cacao**  
 hoher Gehalt an Eiweiss,  
 • Theobromin und Aroma •  
 daher stärkend, anregend  
 und wohlschmeckend.  
**Überall käuflich!**  
 • Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig •

Altensteig.  
**Königliche Beamten und  
 wohlwöbliche Ortsbehörden**  
 mache auf mein Lager in  
**Schreibwaren aller Art**  
 ergebnis aufmerksam. Durch größere Bezüge direkt von Fabriken ist es  
 mir möglich, die **billigsten Preise** zu stellen. Namentlich empfehle  
**besseres Conceptpapier von Mk. 3.75 an à Ries**  
**Kanzleipapier von Mk. 4 an à Ries**  
**1000 Amtscouvert, leichte aber gute Qualität**  
 zu **Mk. 3.30;**  
 ebenso empfehle  
**Billetpapiere, Biletkarten, Bilet- und Post-  
 couverte (auch undurchsichtige), Lösch-Carton, Akten-  
 deckel, Stahlfedern, Federhalter, Ia. Bureauclack,  
 Bindfaden, Oblaten etc.**  
 zu billigsten Konkurrenzpreisen.  
**Papier- und Couvert-Muster werden gerne abgegeben.**  
**W. Rieker.**

Altensteig.  
**Garbenbänder &  
 Hängematten**  
 empfiehlt  
**Karl Kohler, Selter.**  
 Altensteig.  
**Eier**  
 schönste frische, in jedem Quantum bei  
**Carl Walz.**

Wicht. u. Rheumatismuskranken  
 sei hiermit bei in den weitesten Kreisen  
 rühmlichst bekannt  
 \* **Anker-Pain-Expeller** \*  
 in empfehlende Erinnerung gebracht.  
 Dies vollstimmliche Hausmittel ist seit  
 25 Jahren als zuverlässigste schmerz-  
 stillende Einreibung bekannt und bei  
 Allen, die es gebraucht haben, sehr  
 beliebt, jedoch es keiner besondern  
 Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise  
 von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche  
 zu haben in den meisten Apotheken.  
 Man achte aber auf die Fabrik-  
 marke „Anker“, denn nur die  
 mit einem roten Anker ver-  
 sehenen Flaschen sind echt. 

**Saugenwald.**  
 Einen Wurf schöne  
**Milchschweine**  
 verkauft am Donnerstag den 9. Aug.,  
 nachmittags 2 Uhr  
**Großhaus, Bauer.**  
 Pfalzgrafenweiler.  
**Feinste  
 Limburger Käse  
 sowie echte Glarner  
 Kräuterkäse**  
 empfiehlt billigt.  
**J. C. Bacher.**



Zeitungsanträge, Rohmoraufträge  
 gratis und freuts. Billigste Preis-  
 notizung. Mehrere Inseritionsaufträge  
 zu den niedrigsten Pauschalpreisen.  
 Bureau in Stuttgart, Königs-  
 strasse 35

Pfalzgrafenweiler.  
**Alle Sorten  
 Mehl & Gries**  
 in feinsten Sortierung und bester  
 Backart — sowie  
**Welschkorn  
 und Welschkorn-Mehl**  
 empfiehlt zu ermäßigtem Preise  
**J. C. Bacher.**



**Gegenhausen.**  
**Strohfolben  
 Einmachgläser und  
 Fliegenfallen**  
 empfiehlt  
**J. Kaltenbach.**

